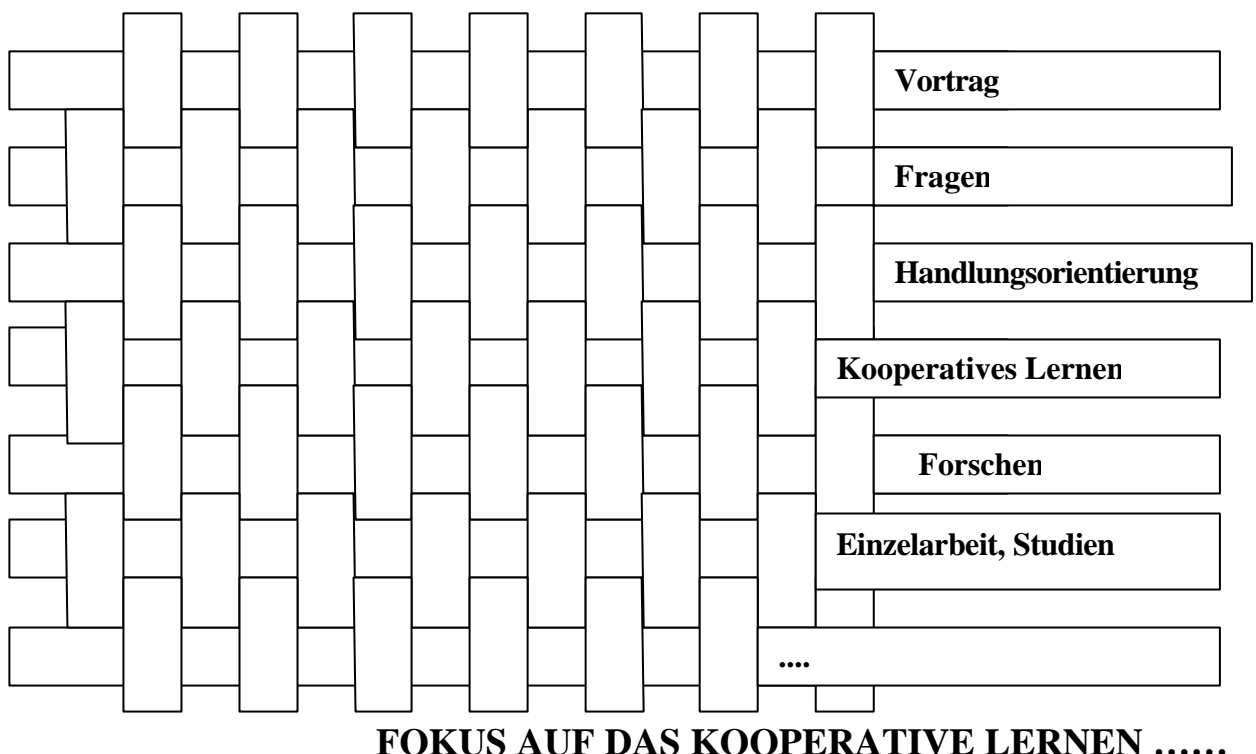


**Übersetzung einiger Folien und Übersichten
aus dem Trainings-Manual von
Norm Green**

Die Verortung des Kooperativen Lernens im Geflecht des Lehrens

Der Lernprozess kann aus methodisch-didaktischer Perspektive als ein von der Lehrperson entworfener und „gewebter“ Teppich (oder Geflecht) gesehen werden. In dieser Analogie können als „Grundfarben“ des Teppichs die Lehr-Lern-Strategien, die Disziplin im Klassenzimmer („classroom management“), die Lehr-Methoden und das fachliche Wissen des Lehrers gelten. Innerhalb jeder dieser Bereiche gibt es Fäden unterschiedlicher Schattierung und Beschaffenheit. Zu den Fäden im Bereich der Lehr-Lern-Strategien gehören u.a. das kooperative Lernen, das problemlösende Lernen, das handlungsorientierte Lernen, der fragend-entwickelnde Unterricht und vieles andere mehr. Je mehr Fäden wir zur Verfügung haben, umso reichhaltiger können wir den Teppich weben.

Das Kooperative Lernen ist nur einer der Fäden in dem Teppich. Es geht nicht darum, dass dieses Lernen alle anderen Lehr-Lern-Strategien ersetzt oder der einzige Weg des Lehrens wird; nur noch das Kooperative Lernen einzusetzen wäre falsch. Das Kooperative Lernen ist keine neue Idee, sondern es beinhaltet den intensiven und systematischen Blick auf eine alte Idee.



Begründung für kooperatives Lernen

Bildungsinstitutionen auf der ganzen Welt befinden sich momentan in einem Anpassungsprozess, damit ihre Bildungssysteme den Anforderungen des 21. Jahrhunderts gerecht werden. Das traditionelle Rollenverständnis der Lehrer betrachtet die Schüler lediglich als Wissenskonsumenten, während die Lehrer das Wissen vermitteln. Dieses Verständnis wird inzwischen von der Sichtweise abgelöst, dass die Schule förderliche soziale Lerngelegenheiten schaffen muss, in denen Schüler kooperieren und zusammenarbeiten können, um Wissen aufzubauen und Probleme zu lösen. Der Erfolg solcher Ansätze hängt also davon ab, inwieweit ein kooperatives Unterrichtsumfeld entsteht. Darin sind die Schüler dazu angehalten, eine aktivere Rolle im Lernprozess einzunehmen, und den Lehrern kommt die Aufgabe zu, ein Lernumfeld zu schaffen, das diesen Prozess unterstützt.

Die Betonung eines kooperativen Lernansatzes wird in einer immer stärker diversifizierten Welt noch bedeutender. In unserer pluralistischen Gesellschaft ist die Fähigkeit zur Zusammenarbeit und die Fähigkeit, Unterschiede anzuerkennen und zu akzeptieren, unabdingbar, und die Lernenden sollten in ihrem Lernprozess einen Sinn für Zugehörigkeit, Toleranz und Respekt füreinander entwickeln.

Der Lernprozess wird dadurch genauso wichtig wie das Ergebnis, und der Lehrer und die Schüler arbeiten gemeinsam daran, ein Lernumfeld zu schaffen, in dem unabhängige Einzelpersonen gemeinsam kooperative Aufgaben bearbeiten. Ein solcher Lernprozess ermöglicht es dem Lehrer, in einer Zeit abnehmender Ressourcen genau jene äußerst wertvollen Ressourcen zu nutzen, die vorhanden sind – die Schüler. Um die gewünschten Ergebnisse des Lernens zu erreichen, strukturiert der Lehrer die Lernumgebung so, dass positive Abhängigkeiten betont werden und der Gebrauch verschiedener Sozialkompetenzen gefördert wird.

Kooperatives Lernen beteiligt die Schüler an einem aktiven, schülerorientierten Lernprozess, in dem Problemlösungsstrategien und langfristige Lernstrategien entwickelt werden. Diese werden benötigt, um den Herausforderungen des (Berufs-)Lebens in unserer zunehmend komplexen Welt zu begegnen.

David und Roger Johnson von der University of Minnesota haben 780 Untersuchungen durchgeführt, die das Konzept des kooperativen Lernens stützen. Hier vier zentrale Ergebnisse: zunehmende Leistung, zunehmendes Selbstwertgefühl, größere Akzeptanz von Unterschieden und eine Zunahme der positiven Einstellungen. Bruce Joyce von der University of California hat 1985 eine Analyse von 80 Lehrmethoden durchgeführt. In seinem Buch „Models of Teaching“ stellt er fest, dass sich dabei das kooperative Lernen als die beste Methode zur Verbesserung von Schülerleistungen herausgestellt hat.

Einige Gedanken über: Die soziale Seite des Lernens

Alle Schülerinnen und Schüler, ob jung oder alt, sind mit einer Welt des massiv zunehmenden Wissen, des raschen Wandels und der Unsicherheit konfrontiert. Daraus resultiert, dass sie möglicherweise ängstlich und defensiv sind. Abraham Maslow hat uns gelehrt, dass Menschen zwei Anteile von Kräften und Bedürfnissen in sich tragen – einen, der nach Entwicklung strebt, und einen anderen, der an Sicherheiten festhält. Eine Person, die sich zwischen diesen beiden Bedürfnissen entscheiden muss, wird die Sicherheit der Entwicklung vorziehen. Das Bedürfnis, sich sicher zu fühlen, muss zunächst befriedigt werden. Erst danach kann das Bedürfnis, aus sich herauszugehen, Risiken einzugehen und Neues zu erforschen, in Erwägung gezogen werden. Laut Maslow vollzieht sich fortschreitende Entwicklung in kleinen Schritten und „jeder Schritt nach vorne wird nur dadurch ermöglicht, dass man sich sicher fühlt und dass man sich von einem sicheren Heimathafen aus in das Ungewisse hinaus wagt“ (vgl. Maslow, 1968, S. 45).

Sollen Schülerinnen und Schüler ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit erlangen, ist es ganz entscheidend, dass sie eine Verbindung zu anderen Menschen aufbauen und dass sie das Gefühl haben, in eine Gruppe einbezogen zu sein. Dieses Gefühl der Zugehörigkeit macht es den Mitgliedern der Gruppe erst möglich, die vor ihnen liegenden Herausforderungen anzugehen. Wenn sie nicht mehr alleine sondern mit anderen lernen, haben sie Zugang zu jener emotionalen und intellektuellen Unterstützung, die es ihnen erst erlaubt, über ihren momentanen Wissens- und Fähigkeitsstand hinauszugehen.

Die soziale Seite des Lernens hat auch Jerome Bruner in seinem Klassiker *Toward a Theory of Instruction* (1966) erkannt. Er beschreibt ein „tiefes menschliches Bedürfnis, auf andere einzugehen und mit ihnen gemeinsam an einer Aufgabe zu arbeiten“. Er nennt dies „Gegenseitigkeit“ (Reziprozität) und macht darin eine Motivationsquelle aus, die jede Lehrerin bzw. jeder Lehrer nutzen kann, um Lernen zu stimulieren. Er schreibt: „Dort, wo gemeinsames Handeln von Nöten ist, wo Gegenseitigkeit notwendig ist, um als Gruppe ein Ziel zu erreichen, scheinen Prozesse am Werk zu sein, die den Einzelnen geradezu in das Lernen hineintragen, die ihm eine Kompetenz verleihen, die in Gruppensituationen nötig ist.“

Diese Konzepte von Maslow und Bruner sind die Grundlage der Entwicklung von Methoden des Lernens in Kleingruppen, das in allen Lern- und Lehrsituation so gefragt ist – einschließlich der Fortbildung in Unternehmen. Führt man Schülerinnen und Schüler in Teams zusammen und stellt ihnen Aufgaben, bei denen sie – um erfolgreich zu sein – voneinander abhängig sind, so ist dies ein wunderbares Mittel, aus ihren sozialen Bedürfnissen „Kapital zu schlagen“. Sie neigen dann dazu, engagierter zu lernen, weil sie es zusammen mit ihresgleichen tun. Sobald sie einmal involviert sind, haben sie auch das Bedürfnis, mit anderen über ihre Erfahrungen zu sprechen, was dann wiederum zu weiteren Verbindungen führt.

Gemeinsame Lernaktivitäten fördern das aktive Lernen. Obwohl das Lernen in Einzelarbeit und das gemeinsame Lernen mit der gesamten Klasse ebenfalls aktives Lernen stimulieren, eröffnet die Fähigkeit, mithilfe von Kleingruppen zu lernen, den Lehrkräften die Gelegenheit, aktives Lernen auf ganz besondere Art und Weise zu fördern. Vergessen Sie nicht: Was eine Schülerin bzw. ein Schüler mit anderen diskutiert und was ein Mitglied einer Gruppe anderen beibringt, eröffnet ihr bzw. ihm die Chance zu tiefem Verständnis und zum wirklichen Lernen. Die besten der auf Zusammenarbeit basierenden Lernmethoden (vgl. z.B. die „Puzzlemethode“) erfüllen diese Voraussetzungen. Wenn man den Gruppenmitgliedern unterschiedliche Aufgaben stellt, veranlasst es sie, nicht nur gemeinsam zu lernen, sondern auch einander etwas beizubringen.

Einige Gedanken über: Lernstile und multiple Intelligenzen

Es gibt sehr unterschiedliche Lerntypen. Beispielsweise lernen einige Erwachsene am besten, wenn sie Informationen gleichzeitig sehen und hören. Beim Erwerb von Fähigkeiten haben sie es gerne, wenn jemand es ihnen vormacht, bevor sie es selbst ausprobieren. Normalerweise bevorzugen solche „visuellen“ Lerntypen eine gut durchdachte und aufeinander aufbauende Abfolge der Informationsvermittlung. Sie ziehen es vor aufzuschreiben, was ein Lehrer ihnen beibringt. Während des Kurses sind sie meistens still. Videos, Dias und praktische Präsentationen stehen ganz oben auf ihrer Hitliste.

Solchen Erwachsenen stehen „auditive“ Lerntypen gegenüber, die es häufig nicht für nötig halten, Aufzeichnungen zu machen oder zu schauen, was der Lehrer macht. Sie verlassen sich auf ihre Fähigkeit, gut zuhören zu können und das Vorgetragene zu behalten. Während der Kurse können sie durchaus sehr gesprächig sein. Auf ihrer Hitliste stehen Vorlesungen, Diskussionen und Frage-und-Antwort-Sitzungen ganz oben.

„Kinästhetische“ Lerntypen lernen größtenteils durch direkte Beteiligung an Aktivitäten. Sie neigen dazu, sehr impulsiv zu sein und wenig Geduld zu haben. Während der Kurse können sie zappelig sein, wenn sie sich nicht bewegen und etwas „tun“ können. Ihre Art zu lernen kann einen planlosen und zufälligen Eindruck machen. Auf ihrer Hitliste finden sich experimentelle Aktivitäten wie Rollen- und andere Spiele sowie Gruppenarbeit an oberster Stelle.

Natürlich sind die meisten Kursteilnehmer nicht ausschließlich einem dieser Typen zuzuordnen. Grinder (1991) hat festgestellt, dass in einer Gruppe von 30 Leuten durchschnittlich 22 effektiv lernen, wenn der Lehrer eine Mischung visueller, auditiver und kinästhetischer Aktivitäten anwendet. Die verbleibenden acht Personen bevorzugen jedoch eine der Vermittlungsarten derart stark, dass sie Probleme haben, dem Unterricht zu folgen, wenn nicht besondere Rücksicht auf ihren speziellen Lernstil genommen wird. Um diesen Bedürfnissen nachzukommen, muss der Unterricht alle Sinne ansprechen und mit Aktivitäten angereichert sein.

Eine Erkenntnis von Lehrern ist, dass sich die Lernstile ihrer Schüler verändert haben. Über einen Zeitraum von 15 Jahren haben Schroeder und seine Kollegen (Schroeder, 1993) neue College-Studenten mit dem Myer-Briggs-Typen-Indikator (MBTI) getestet. Der MBTI ist eines der weltweit am weitesten verbreiteten Instrumente, das in der Schul- und Wirtschaftswelt verwendet wird. Es hat sich als besonders wirksames Verfahren zum Verstehen individueller Unterschiede im Lernprozess erwiesen. Die Ergebnisse zeigen, dass circa 60 Prozent der angehenden Studenten eine praktische Orientierung des Lernens der theoretischen Orientierung vorziehen. Dieser Prozentsatz wächst von Jahr zu Jahr an. Solche Studenten bevorzugen es, unmittelbare, direkte und konkrete Erfahrungen zu machen, als zunächst Grundlagen zu erlernen, die sie erst später praktisch anwenden. Schroeder betont, dass die MBTI-Forschung auch belegt, dass Schüler der Sekundarstufe fünfmal lieber „konkrete und aktive“ Lernerfahrungen machen als „abstrakte und reflektive“. Nach Auswertung aller Ergebnisse kommt Schroeder zu dem Schluss, dass aktive Lehr- und Lerntechniken den heutigen Jugendlichen am ehesten entsprechen. Um effektiv zu sein, sollten Lehrende folgende Methoden verwenden:

- Diskussionen in Kleingruppen und Experimente,
- Präsentationen und Debatten,
- erfahrungsorientierte Aufgaben,
- Feldexperimente,
- Simulationen und Fallstudien.

Ganz besonders betont Schroeder, dass sich junge Erwachsene „ziemlich gut an Gruppenaktivitäten und gemeinschaftliches Lernen anpassen“ (1993, S. 25).

Diese Ergebnisse sind nicht weiter überraschend, wenn man bedenkt, wie schnell und aktiv das moderne Leben ist. Junge Menschen (die sogenannte „Generation X“) wächst heute in einer Welt auf, in der sich Dinge schnell verändern und in der jedem viele Möglichkeiten offenstehen. Geräusche kommen in Form cleverer „bites“ daher, und die Farben sind leuchtend und grell. Dinge, egal ob real oder virtuell, befinden sich in schneller Bewegung. Die Möglichkeit, Dinge zu verändern, ist ständig gegeben. Die Mitglieder der Generation X nehmen aktives und experimentelles Lernen an.

Howard Gardner hat Lehrern einen weiteren Ansatz geliefert, mit dem die Begabungen erfasst werden können. Gardner sieht die von ihm ermittelten Begabungen jedoch nicht als „die“ Liste an, vielmehr sollen sie die gesamte Bandbreite der vorkommenden Begabungen abbilden:

- sprachlich
- logisch-mathematisch
- musisch
- räumlich
- körperlich-kinästhetisch
- zwischenmenschlich (interpersonal)
- intrapersonal
- natürlich

Mit diesen Fähigkeiten können ernsthafte Probleme oder Schwierigkeiten ebenso gelöst wie neue gefunden werden, wodurch dann wiederum die Grundlage für neue Wissensaneignung gelegt wird. Das Wissen um diese acht verschiedenen Begabungen erinnert uns daran, dass Schüler immer unterschiedliche Stärken und Schwächen in die Lernsituation einbringen. Indem wir Wert schätzen, was jeder einzelne beitragen kann, wird uns klar, dass in der Gesellschaft Nordamerikas logisch-mathematische und sprachliche Begabungen zum Leidwesen der anderen Begabungen höher geschätzt werden. Unter den herrschenden Bedingungen – Druck im Unterricht und durch Lehrpläne, etc. – kann leicht übersehen werden, dass nicht alle Schüler in gleicher Weise lernen ... eine Tatsache, die jedoch in der Fachliteratur zu den Lerntypen thematisiert wird.

William Glasser:

Grundlegende Bedürfnisse:

- Zugehörig sein
- Macht erlangen
- Freiheit bewahren
- Spaß haben

Wir lernen:

- 10% dessen, was wir lesen
- 20% dessen, was wir hören
- 30% dessen, was wir sehen
- 50% dessen, was wir hören und sehen
- 70% dessen, was wir mit anderen diskutieren
- 80% dessen, was wir am eigenen Leib erfahren
- 95% dessen, was wir anderen beibringen

“Wir müssen uns in die Richtung eines Unterrichts bewegen, in dem Schüler in kleinen Gruppen zusammenarbeiten. Wenn wir bereit sind, diesen Schritt zu tun, haben wir eine gute Chance, wirklich alle Schüler erfolgreich zu motivieren.“

Grundvoraussetzungen für effektives Arbeiten in Gruppen

- ❖ Vertrauen
- ❖ Kommunikation
- ❖ Selbstwertgefühl
- ❖ Bewusstsein
- ❖ Die Fähigkeit, kritisch zu denken
- ❖ Führung
- ❖ Die Fähigkeit, Konflikte zu lösen
- ❖ Die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen



Sechs Ziele gruppenbildender Aktivitäten

- ❖ Kreativität
- ❖ Kritisches Denken
- ❖ Kommunikation
- ❖ Bewusstsein
- ❖ Umwelt (und Umfeld)
- ❖ Selbstwertgefühl

Begründung für den Aufbau eines kooperativen Klassenzimmers

- ❖ Solides Vertrauensfundament
- ❖ Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens
- ❖ Risiken eingehen und teilen
- ❖ Sozialkompetenzen sind hier und jetzt und für die zukünftigen Berufe und Beziehungen der Schüler sehr wichtig
- ❖ Verständnis individueller und kultureller Differenzen
- ❖ Bereitstellung von Rahmenbedingungen, in den miteinander und nicht gegeneinander gearbeitet wird
- ❖ Befriedigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse

Spencer Kagen, Cooperative Learning (Resources for Teachers, 1992)

Norm Green,
Director of Teaching and Learning Strategies Department,
Georgian College

5 grundlegende Elemente des kooperativen Lernens

Effektives Lernen in kleinen Gruppen zu ermöglichen bedeutet, den Mitgliedern der Gruppe begreifen zu helfen, wie wichtig Zusammenarbeit und unterstützende Interaktion ist. Dies kann erreicht werden, wenn 5 grundlegende Elemente in die Struktur des Lernens in der Kleingruppen eingebracht werden:

Positive Abhängigkeit („Gemeinschaftsgefühl“)

... tritt auf, wenn alle Mitglieder einer Gruppe sich miteinander darin verbunden fühlen, ein gemeinsames Ziel erreichen wollen. Damit die Gruppe Erfolg haben kann, muss jeder Einzelne erfolgreich sein.

Individuelle Verantwortungsübernahme

... tritt auf, wenn jedes Mitglied einer Gruppe dafür verantwortlich ist, die Lernleistungen der Gruppe unter Beweis zu stellen.

Evaluation / Prozess-Reflexion durch die Gruppe

... tritt auf, wenn Gruppenmitglieder ihre gemeinsam Anstrengungen beurteilen und Verbesserungen anstreben.

Soziale Fähigkeiten

Fähigkeiten im Bereich des menschlichen Umgangs miteinander ermöglichen es Gruppen, effektiv zu funktionieren (z.B. jeder spricht der Reihe nach, ermutigt andere, hört zu, hilft, klärt Probleme, fragt Verständnis ab und forscht). Solche Fähigkeiten fördern Kommunikation, Vertrauen, Führungsqualitäten, Entscheidungsfreudigkeit und Konfliktmanagement.

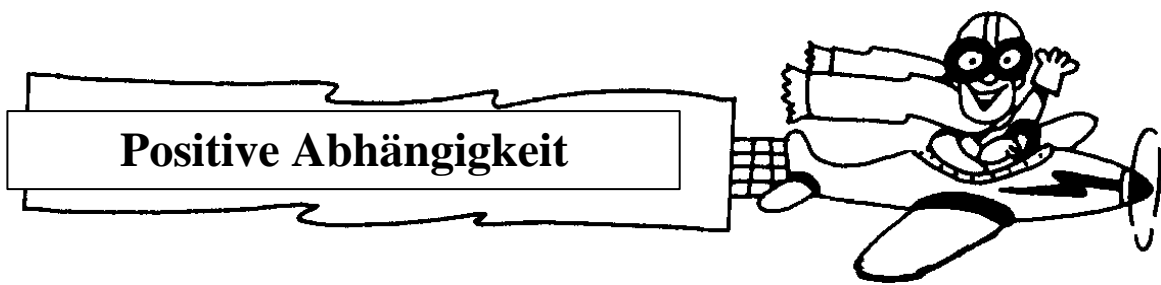
Direkte Interaktion („von Angesicht zu Angesicht“)

... tritt auf, wenn sich Gruppenmitglieder in solch unmittelbarer Nähe zueinander befinden und so miteinander reden, dass dauerhafter Fortschritt gefördert wird.

Unterschiede zwischen kooperativen Lerngruppen und traditionellen Gruppen

| Kooperative Lerngruppen | Traditionelle Lerngruppen |
|--|---|
| positive Abhängigkeit | keine positive Abhängigkeit |
| individuelle Verantwortlichkeit | keine individuelle Verantwortlichkeit |
| heteroge Zusammensetzung der Gruppe erwünscht bzw. verstärkt | homogene Zusammensetzung |
| geteilte Führung | ein ausgewählter Führer |
| Betonung von Aufgaben und Beziehungen | Betonung von Aufgaben |
| direkte Vermittlung von Sozialkompetenzen | Sozialkompetenz wird vorausgesetzt oder ignoriert |
| Lehrer beobachtet die Gruppen und interveniert | Lehrer ignoriert die Gruppe |
| Evaluation / Prozess-Reflexion durch die Gruppe | keine Evaluation / Prozess-Reflexion durch die Gruppe |

*Johnson, Johnson, and Smith
Leading the Cooperative School*



Neun Varianten

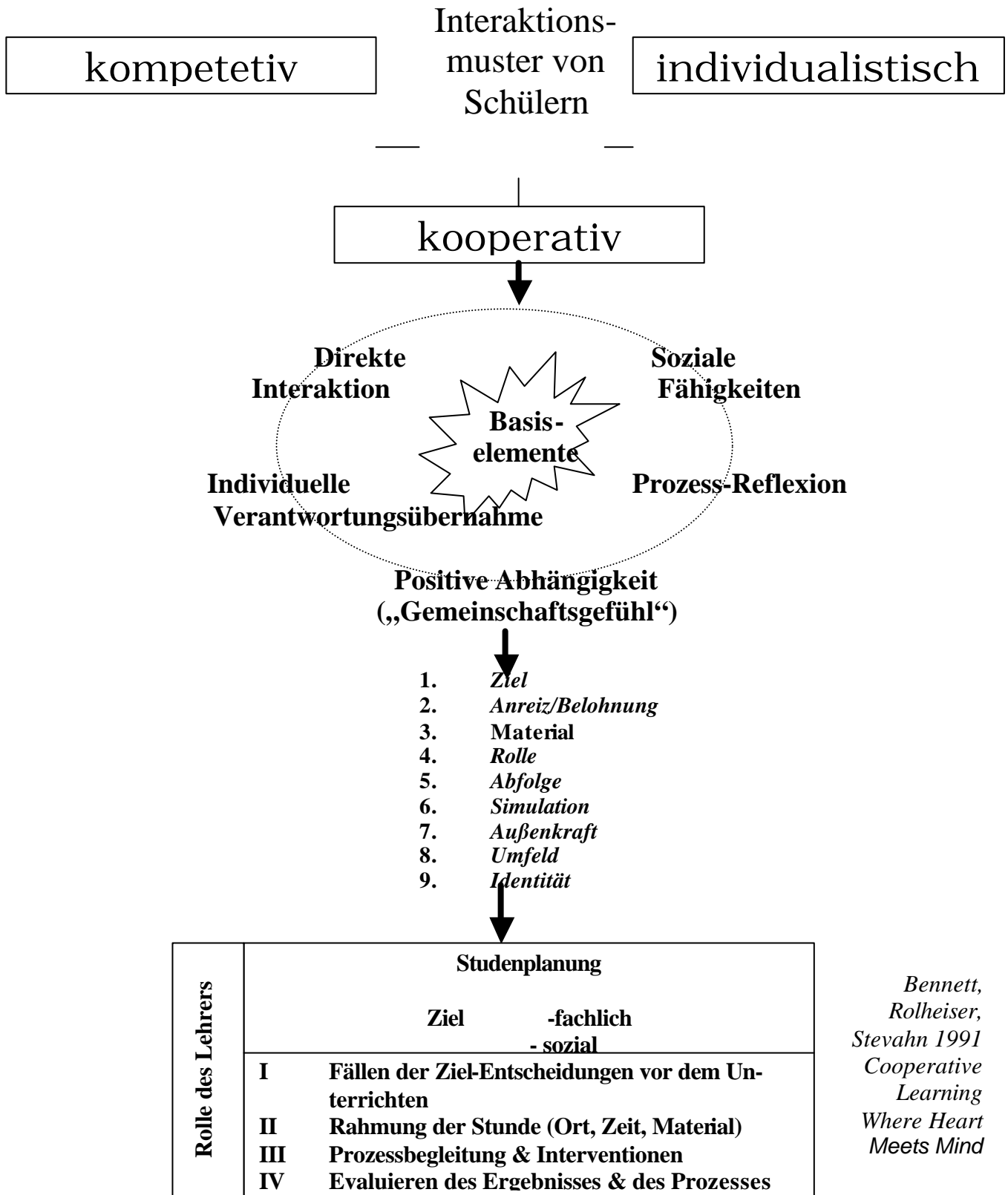
1. **Ziel** * Gemeinsames Ziel ist festgelegt. Nur wenn alle etwas erreichen, erreicht auch der Einzelne etwas.
2. **Anreiz/
Belohnung** * Alle Mitglieder einer Gruppe erhalten dieselbe Belohnung, wenn jedes Gruppenmitglied Erfolg hat.
3. **Materialien** * Ein Materialsatz pro Gruppe.
4. **Rolle** * Jedem Mitglied wird eine Rolle zuteil. Die Rollen ergänzen sich und stehen zueinander in Beziehung.
5. **Abfolge** * Die übergeordnete Aufgabe wird in Abschnitte unterteilt, die dann nacheinander bearbeitet werden.
6. **Simulation** * Die Teammitglieder bearbeiten eine hypothetische Situation, um erfolgreich zu sein und/oder zu überleben.
7. **Außenkraft** * Die Gruppen treten gegen eine Kraft von außen an.
8. **Umfeld** * Die Gruppenmitglieder werden durch das gegebene Umfeld aneinander gebunden.
9. **Identität** * Die Gruppemitglieder etablieren durch einen Gruppennamen, eine Fahne, ein Motto, ein Lied, etc. eine gemeinsame Identität.

Positive Abhängigkeit („Gemeinschaftsgefühl“):

- Das Ziel, positive Abhängigkeit zu entwickeln, ist von größter Wichtigkeit! Es beschreibt die kooperative Beziehung unter den Teammitgliedern. Ohne positive Abhängigkeit ist kooperatives Lernen nicht möglich. Sie sollte bedeutsam und interessant sein und verstanden werden.
- Verschiedene Varianten positiver Abhängigkeit für den Lernprozess angemessen zu strukturieren bedeutet, das Wesen und den Zweck einer Unterrichtsstunde ebenso wie die Fähigkeiten der Schüler und ihre Sozialkompetenzen zu berücksichtigen.
- Positive Abhängigkeit im Sinne eines „Gemeinschaftsgefühls“ ist eine Wahrnehmung, die die meisten Schüler empfinden und als solche benennen, wenn sie darüber nachdenken, warum Menschen positiv miteinander umgehen. Diese Wahrnehmung verstärkt sich durch fortwährende Übung.
- Positive Abhängigkeit kann als „Instrument“ eingesetzt werden, um Probleme zu lösen. Wenn Gruppen nicht effektiv sind, hilft es Schülern und Lehrern oft, wenn sie ihre Aufmerksamkeit gemeinsam auf das lenken, was getan werden könnte, um die Situation zu verbessern.

KOOPERATIVES LERNEN

Ein Überblick



*Bennett,
Rolheiser,
Stevahn 1991
Cooperative
Learning
Where Heart
Meets Mind*

**Identifizieren und markieren Sie 6-8 Wörter, die Sie
beim kooperativen Lernen für besonders wichtig halten.**

Einige Merkmale des kooperativen Lernens

1. Kooperative Lerngruppen basieren auf dem Prinzip positiver Abhängigkeit („Gemeinschaftsgefühl“) unter den Gruppenmitgliedern. Die Ziele sind so strukturiert, dass die Schüler sowohl an den Leistungen aller Gruppenmitglieder als auch an den eigenen Leistungen Interesse haben müssen.
2. Es gibt eine klar abgegrenzte individuelle Verantwortlichkeit; die Aufgabenbewältigung jedes einzelnen Schülers bzw. jeder einzelnen Schülerin wird beurteilt; jede Schülerin bzw. jeder Schüler erhält eine Rückmeldung über ihre bzw. seine Fortschritte, und die Gruppe erhält eine Rückmeldung darüber, welche Fortschritte ein jedes Mitglied macht.
3. Die Mitglieder sind normalerweise heterogen in Bezug auf ihre Fähigkeiten und ihre persönlichen Merkmale.
4. Alle Mitglieder sind dafür verantwortlich, Führungsaufgaben zu übernehmen, so dass es keinen formal festgelegten Anführer gibt.
5. Die Verantwortung für die Leistungen der anderen wird von allen getragen. Es wird von den Gruppenmitgliedern erwartet, dass sie sich gegenseitig helfen und anspornen, um sicherzustellen, dass alle Mitglieder die ihnen zugeteilten Aufgaben erledigen.
6. Es ist das Ziel der Schüler, einerseits die Lernleistungen aller Mitglieder zu maximieren und andererseits gute Arbeitsbeziehungen untereinander zu wahren.
7. Die sozialen Fähigkeiten, die die Schülerinnen und Schüler benötigen, um gemeinsam arbeiten zu können (wie z.B. Führungsqualitäten, Kommunikation, Vertrauensbildung und Konfliktmanagement), werden unmittelbar im Prozess gelehrt.
8. Die Lehrkraft beobachtet die Gruppen, analysiert die Probleme, die im Verlauf der Zusammenarbeit auftreten, und gibt jeder Gruppe eine Rückmeldung darüber, wie gut die Mitglieder zusammenarbeiten.

*Bennett, Rolheiser/Stevahn
Where Heart Meets Mind*

Fähigkeiten der sozialen Interaktion

Diese Liste enthält eine Auswahl an Sozialkompetenzen, die gelehrt werden können. Was würden Sie ergänzen?

- Jeder kommt nacheinander dran (zu gleich Anteilen)
- Materialien werden geteilt
- Nach Hilfe fragen
- Nach Klärung fragen
- Loben
- Mit leiser Stimme sprechen
- Alle beteiligen sich (zu gleichen Anteilen)
- Sich leise zu den einzelnen Gruppen bewegen
- Unterstützen/nicht Erniedrigen
- Nahe an der Aufgabe orientieren
- Höflich sein
- Nette Dinge sagen
- Verständnis abfragen
- Mit Namen ansprechen
- Ermutigen
- Lediglich Ideen kritisieren, nicht jedoch Personen
- Dissens “schmerzlos” vermitteln
- Bitte/Danke sagen
- Den Raum gemeinschaftlich nutzen
- Gruppenarbeit forcieren
- Antworten der Anderen ergänzen
- Nach Rechtfertigung fragen
- Ideen zusammentragen und auf den Punkt bringen
- In die Tiefe gehende Fragen stellen
- Ärger unter Kontrolle haben
- Ablenkungen ignorieren
- Vermitteln
- Verantwortung übernehmen
- Unterschiede akzeptieren
- In angemessener Weise bestimmt sein
- Zuhören (aktiv)
- Alles mitmachen
- Konflikte lösen
- Vermitteln/Konsensbildung
- Anderen Bedeutung beimessen
- Einen Plan verfolgen
- Einer Richtung folgen
- Fragen stellen
- Zusammenfassen
- Paraphrasieren
- Jeden berücksichtigen
- Materialien verwalten
- non-verbaler Ausdruck von Ermutigung/Unterstützung
- Erfolg feiern
- Mit in der Gruppe sitzen
- In der Gruppe bleiben
- Sich unter Kontrolle haben (Hände und Füße bei sich behalten)
- Sich einander anschauen in der Gruppe
- Ideen klarstellen
- Ideen einbringen
- Ein Brainstroming machen
- Elaborieren
- Eine andere Meinung vertreten ohne zu kritisieren
- Gefühle zum angebrachten Zeitpunkt beschreiben
- Die Gruppe motivieren

B.Bennet, C.Rolheiser-Bennett, L. Stevahn (1991) Cooperative Learning: Where Heart Meets Mind

DIE BAUSTEINE DES SELBSTWERTGEFÜHLS nach Dr. Michele Borba

| BAUSTEIN (erworbenes Gefühl) | SCHRITTE FÜR DEN, DER DAS SELBSTWERTGEFÜHL AUFBAUT (Funktion des Erwachsenen) |
|---|---|
| <p>SICHERHEIT: Ein Gefühl starken Selbstvertrauens. Dazu gehört, sich wohl und sicher zu fühlen, zu wissen, was erwartet wird; sich von Menschen und von Situationen abhängig machen zu können sowie Regeln und Grenzen zu begreifen.</p> | <ol style="list-style-type: none"> 1. Bauen Sie eine vertrauensvolle Beziehung auf. 2. Setzen Sie vernünftige Grenzen, und legen Sie Regeln fest, die ständig geltend gemacht werden. 3. Stellen Sie eine positive, warmherzige und auf Akzeptanz beruhende Umwelt her. |
| <p>MAN SELBST SEIN („SELBSTHEIT“): Ein Gefühl der Individualität; Aneignung von Wissen über sich selbst, das eine genaue und realistische Selbstbeschreibung bezüglich der Rollen, Attribute und physischen Merkmale einschließt.</p> | <ol style="list-style-type: none"> 1. Verstärken Sie es, dass der einzelne Schüler sich genauer beschreibt. 2. Schaffen Sie Möglichkeiten, dass der Schüler die Haupteinflüsse auf sein Ich entdecken kann. 3. Bilden Sie ein Bewusstsein für einzigartige Qualitäten aus. 4. Steigern Sie die Fähigkeit, Gefühle und Einstellungen identifizieren und benennen zu können. |
| <p>ZUGEHÖRIGKEIT: Ein Gefühl der Zugehörigkeit, Akzeptanz oder des In-Beziehung-Stehens, vor allem in Beziehungen, die als wichtig erachtet werden; ein Gefühl, angenommen zu sein, geschätzt zu werden und von anderen respektiert zu werden.</p> | <ol style="list-style-type: none"> 1. Fördern Sie Aufnahme und Akzeptanz innerhalb der Gruppen. 2. Ermöglichen Sie, Interessen, Fähigkeiten und Hintergrund von anderen kennen zu lernen. 3. Lehren Sie, wie man sich erfolgreich Ziele setzt. 4. Ermutigen Sie zu gegenseitiger Anerkennung und Unterstützung durch die Schüler selbst. |
| <p>MISSION: Ein Gefühl von Sinn und Motivation im Leben; sich selbst dadurch stärken, dass man sich realistische und erreichbare Ziele setzt und bereit ist, Verantwortung für eigene Entscheidungen zu übernehmen.</p> | <ol style="list-style-type: none"> 1. Steigern Sie die Fähigkeit der Schüler, Entscheidungen zu treffen, Alternativen zu suchen und Konsequenzen abzusehen. 2. Helfen Sie ihnen dabei, derzeitige und zurückliegende fachbezogene sowie verhaltensbezogene Leistungen auszuwerten. 3. Lehren Sie, , wie man sich erfolgreich Ziele setzt. |
| <p>KOMPETENZ: Ein Gefühl des Erfolgs und des Erreichens von Zielen, die als wichtig oder wertvoll angesehen werden; sich eigener Stärken bewusst sein und Schwächen akzeptieren können.</p> | <ol style="list-style-type: none"> 1. Schaffen Sie Gelegenheiten, das Bewusstsein für die eigenen Kompetenzen und Stärken zu verbessern. 2. Lehren Sie, wie man Fortschritte aufzeichnen und bewerten kann. 3. Geben Sie Rückmeldung darüber, wie man Schwächen akzeptieren und aus Fehlern lernen kann. 4. Lehren Sie, wie wichtig es für eigene Leistungen ist, sich selbst zu loben. |
| <p><i>aus: Dr. Michele Borba. Esteem Builders. 1989. (B.L. Winch and Associates/Jalmar Press)</i></p> | |

Ideen zur Steigerung des Selbstwertgefühls und zum Aufbau einer kooperativen und fürsorglichen Schulkultur

An der Franklin Elementary School (Franklin Centre, Quebec) des Protestant Regional School Board des Chateauguay-Tals hatte die Schulleiterin Lindsay Strachan-Baker schon immer die Vision, dass das Selbstwertgefühl der Kinder entwickelt werden müsse. „Das Selbstwertgefühl beeinflusst alle unsere Handlungen, jede Beziehung zu anderen und alle unsere Erwartungen an Erfolg und Glück. Daher habe ich es an der Franklin Elementary School (92 Schüler) zu meinem obersten Anliegen gemacht, das Selbstwertgefühl jeder an unserer Schule beteiligten Person, Lehrern und Schülern, zu steigern.“ Das Engagement der Schule in diesem Bereich wird deutlich, wenn man sich die zahlreich angebotenen Initiativen anschaut:

1. **“Ich wurde dabei erwischt, etwas Gutes zu tun”** steht auf Ansteckern, die als Zeichen angemessenen Verhaltens und guter Taten verliehen werden.
2. **T-Shirts** – Lehrer tragen T-Shirts, auf denen vorne *„Wir unterrichten die klügsten Kinder der Welt“* und hinten *„Franklin School, wo alle Kinder unsere Zukunft sind“* steht.
3. **Schilder in der ganzen Schule** – *Durch diese Türen laufen die tollsten Kinder dieser Erde. Franklin Elementary School erwartet das Beste für jeden. Wenn Du diese Schule betrittst, kannst Du Dich glücklich nennen, einer Gruppe anzugehören, der gemeinsames Lernen Spaß macht.*
4. **Anrufe bei Erfolgen** – Allzu oft kommt es vor, dass Schulleiter die Eltern von Kindern lediglich dann anrufen, wenn es Negatives zu berichten gibt. Hier jedoch kontaktiert die Schulleiterin die Eltern auch, wenn ein Kind eine besonders gute Leistung vollbracht hat.
5. **Wöchentliche Zusammenkünfte** – Kinder lesen sich selbstgeschriebene Gedichte oder Geschichten vor, die sie zusammen mit anderen Kindern der Schule verfasst haben. Schüler der Woche – Ein Kind, das sich besonders stark in einem bestimmten Bereich bemüht hat oder dort herausragende Leistungen erzielt hat, erhält bei dem wöchentlichen Treffen einen Preis.
6. **Briefe an Schüler** – Die Schulleiterin schreibt Briefe an Kinder, die einen außergewöhnlichen Beitrag geleistet haben oder ganz besonders nett zu ihren Mitschülern waren. Ebenso erhalten die Eltern jener Kinder einen persönlichen Brief, die einen großen Lernfortschritt gemacht haben.
7. **Geburtstagskarten** – Allen Schülern werden Geburtstagskarten von der Schulleiterin und der Lehrerschaft zugeschickt.
8. **Arbeitsgemeinschaften** – Alle Schüler können an Aktivitäten in den Bereichen Sport, Musik, Theater und Naturwissenschaft teilnehmen. Jeder Schüler, der eine Sportart ausgeübt hat, wird Mitglied des Schulteam. Auf Beteiligung wird Wert gelegt.
9. **Der Schulleiterin vorlesen** – Häufig gehen Schüler in das Büro der Schulleiterin, um ihr etwas vorzulesen. Dafür erhalten sie einen offiziellen Anstecker, auf dem steht: *„Ich lese der Schulleiterin vor.“*
10. **Schreiben, um der Schulleiterin etwas vorzulesen** – Schüler schreiben einen Brief an die Schulleiterin, in dem sie um Erlaubnis bitten, ihr eines ihrer Lieblingsbücher oder eine von ihnen selbst geschriebene Geschichte vorlesen zu dürfen. Dieser Brief wird dann in einem großen Briefkasten vor ihrem Büro geworfen. Nachdem sie den Brief erhalten hat, macht die Schulleiterin einen Termin mit dem Schüler aus. Beide setzen sich dann zusammen und haben gemeinsam Spaß an einer Geschichte. Die Schulleiterin kann mehrere Absätze vorlesen, um eine angemessene Lesegeschwindigkeit und Ausdrucksweise zu demonstrieren. Der Schüler wird auch vorlesen, und gemeinsam werden sie dann über die gelesene Geschichte diskutieren. Im Anschluss wird der Brief des Schülers, ein Foto des Schülers mit der Schulleiterin und das ausgewählte Buch an das Schwarze Brett gehängt. Während der wöchentlichen Versammlung wird die Schulleiterin den übrigen Schülern und Lehrern dann erzählen, was ihr vorgelesen wurde.

11. **Büroaufsicht** – Schülern der vierten, fünften und sechsten Klassen wird die Möglichkeit gegeben als Büroaufsicht zu fungieren. In dieser Position helfen die Schüler der Schulleiterin und ihrer Assistentin. Diese Erfahrung gibt den Schülern ein Verständnis dafür, was es bedeutet, Verantwortung zu übernehmen.

12. **Generationenübergreifendes Lernen am Computer** – Im Schuljahr 1996/97 haben die Schüler der fünften und sechsten Klassen allen Gemeindemitgliedern angeboten, einen individuell betreuten Computerkurs zu besuchen. Interessierte Personen konnten sich melden, woraufhin zwischen den jungen Tutoren und den Erwachsenen Verabredungen getroffen und Stundenpläne aufgestellt wurden. Fünf Wochen lang arbeiten diese beiden Personen dann jeweils einmal wöchentlich für eine Stunde zusammen. Dies fand in der Schule statt, und zwar zu Zeiten, an denen der Schüler sich eigentlich um seine eigenen Aufgaben gekümmert hätte. Der Tutor war dafür verantwortlich, dass die Verabredungen getroffen wurden, dass er die Erlaubnis zur Abwesenheit in seiner Klasse einholte, dass er den Erwachsenen am Eingang abholte und dass alle weiteren notwendigen Maßnahmen getroffen waren. Dieses erfolgreiche Programm bot den Schülern Gelegenheit, ein Verständnis für die Übernahme von Verantwortung zu entwickeln. Abgesehen davon, dass sie ihre eigenen Computerkenntnisse anwenden mussten, haben die Schüler wertvolle zwischenmenschliche und kommunikative Fähigkeiten erlernt. Ihr Stolz und das vermittelte Gefühl, etwas gemeistert und geleistet zu haben, konnte auch in ihrem Umgang mit anderen Schulsituationen beobachtet werden.

VERSCHIEDENE STUFEN DES DENKENS (BLOOM'S LERNTAXONOMIE) UND ENTSPRECHENDE FRAGEN

WISSEN – *Identifizieren und Abrufen von Informationen*

Wer, was, wann, wo, wie _____?

Beschreiben Sie _____?

VERSTÄNDNIS – *Organisieren und Auswählen von Fakten und Ideen*

Erzählen Sie _____ mit eigenen Worten wieder.

Was ist die Hauptaussage von _____?

ANWENDUNG – *Nutzen der Fakten, Regeln und Prinzipien*

Inwiefern ist _____ ein Beispiel für _____?

In welcher Beziehung steht _____ zu _____?

Warum ist _____ wichtig?

ANALYSE – *Zerlegen eines Ganzen in seine Einzelteile*

Was sind die Teile oder Merkmale von _____?

Klassifizieren Sie _____ bezüglich _____.

Beschreiben/Zeichnen/Vernetzen Sie _____.

Wie ist _____ vergleichbar mit bzw. steht _____ im Kontrast zu _____?

Wie können Sie _____ belegen?

SYNTHESE – *Kombinieren von Ideen zu einem neuen Ganzen*

Was würden Sie anhand von/aus _____ vorhersagen/schließen?

Welche Ideen können Sie zu _____ ergänzen?

Wie würden sie ein neues _____ kreieren/entwerfen?

Was könnte passieren, wenn Sie _____ mit _____ kombinieren?

Welche Lösungen schlagen Sie für _____ vor?

EVALUATION – *Entwickeln von Optionen, Urteilen oder Entscheidungen*

Stimmen Sie _____ zu?

Was denken Sie über _____?

Was ist der/die/das wichtigste _____?

Ordnen Sie _____ nach Priorität bezüglich _____.

Wie würden Sie im Fall _____ entscheiden?

Welche Kriterien würden Sie zur Einschätzung von _____ zugrunde legen?